

Mittelpunkt der größten, volkreichsten und gewerbtätigsten Kreishauptmannschaft Sachsens, seiner Kohlen-Industrie und des dadurch bedingten, in Deutschland beispiellos dastehenden Eisenbahnverkehrs berechtigt, an eine große Zukunft zu glauben, so scheint dieses Ziel sehr nahe, wenn man die Rührigkeit der Stadtverwaltung erwägt in der schnellen Beseitigung der Schwierigkeiten zum Bau einer neuen Gasanstalt und eines umfangreichen Schlacht- und Viehhofes — beides dringend gewordene Bedürfnisse —, deren Bauten noch dieses Frühjahr in Angriff genommen werden. Hierzu kommt die bereits konzeptionirte Industriebahn Zwickau-Mosel, welche vom Hauptbahnhof aus diese Etablissements, sowie die in diesem Theil befindliche, in großem Maßstabe betriebene Kammgarnspinnerei verbindet und für diesen neuen Stadttheil einen äußerst lebhaften und bequemen Bahnverkehr erwarten läßt. Deshalb ist auch die Nothwendigkeit entstanden, die dahinter liegende Landgemeinde Bölsbig der Stadt einzuverleiben. Durch Fabrikanlagen aller Arten wird in wenig Jahren dieser nördliche Theil Zwickaus einen Wald von Schornsteinen empfangen, denn die Lebensbedingungen industrieller Unternehmungen sind in der billigen Kohle, verfügbaren Arbeitskräften und bequemen Bahnverkehr gegeben. So haben wir Bürger denn allen Grund, unseren Stadtvätern für ihre Regsamkeit zu danken, und begrüßen die Zukunft mit einem frohem „Glückauf“.

— Plauen. Am Montag sind über Eger 500 böhmische Arbeiter und Auswanderer nach Sachsen hereingekommen. Dieselben sind zum Theil in Abof, Delenitz und Weischitz auf andere Linien übergegangen, über 200 Mann kamen noch auf dem hiesigen Oberen Bahnhofe an, von denen eine Anzahl in Plauen selbst blieb. Nachmittags folgten diesen böhmischen Arbeitern ungefähr 50 Italiener nach.

— Reichenbach. Ein Sorgenkind seiner Eltern ist der 14jährige Knabe Träger von hier. Schon vergangenen Winter hatte sich das unsterbliche Kind 3 Wochen lang bei Wind und Wetter und strenger Kälte planlos in der Gegend umhergetrieben und Nachts über in Scheunen und Gehöften draußen auf dem Lande Unterkunft gesucht, wegen Bettelns war er wiederholte Male aufgegriffen worden und nunmehr fehlt der mährische Sohn, welcher am Palmsonntag mit Konfirmirt werden sollte, abermals seit dem 24. Februar. Zuletzt ist er wahrgenommen worden in der Fremden-Herberge zu Mhlau, wo er sich als ein gewisser Müller ausgab und ausfragte, sein Vater habe ihm das Haus verboten. Von da ab fehlt jegliche Spur. Es wird beabsichtigt, den Jungen in eine Besserungsanstalt zu bringen. Sollte man irgendwo über dessen Verbleib Kenntniß haben, so wolle man Meldung an das hiesige Polizeiamt gelangen lassen.

— Lommatsch, 5. April. Der ziemlich strenge Nachwinter, welchen die letzte Woche mit wiederholtem Schneefall und kalten Nächten gebracht hat, ist auf den Stand der Wintersaaten, welcher noch Anfang März zu den besten Hoffnungen berechtigte, nicht ohne nachtheiligen Einfluß geblieben. Durch das tägliche Aufthauen in der wärmeren Tageszeit werden die zarten Pflanzchen mit dem feuchten Boden gehoben und die Wurzeln zerrissen, so daß die Pflanzen absterben. Namentlich hat darunter der Weizen, welcher in der hiesigen Pflanz in großer Ausdehnung angebaut wird, empfindlich zu leiden gehabt, so daß viele Landwirthe sich zu anderweiter Bestellung werden entschließen müssen. Der doppelte Schaden, welchen sie durch den Ausfall der lohnendsten Frucht, wie durch zweimalige Bestellung und Aussaat erleiden, ist sehr beträchtlich.

— In Annaberg ist mit dem Bau des neuen Stadttheaters nach den Plänen des hiesigen Architekten Bernhard Schreiber begonnen worden.

— Auf die Petition des „Sächsischen Schuhmacher-Innungsverbandes“ an das königl. sächsische Kriegs-Ministerium, Schäden der Militärwerkstätten betreffend, ist der Bescheid an den Verbandsvertreter in Döbeln gelangt, daß von jetzt ab Anfertigung von Schuhwerk für Familienmitglieder aller militärischen Chargen den Truppen für die Zukunft untersagt ist. Sollte dieser Bescheid, welcher an alle Regimenter ergangen, nicht befolgt werden, so haben die Innungs-Obermeister auf Grund dieses beim Regiments-Kommando Beschwerde zu führen; wenn auch dieses erfolglos bleiben sollte, so ist an höchste Stelle zu gehen.

1. Ziehung 4. Klasse 119. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 6. April 1891.

40,000 Mark auf Nr. 78192. 10,000 Mark auf Nr. 66461. 5000 Mark auf Nr. 10505 23547 25054 37568 38735 56104 59846 61973 87935 95987. 3000 Mark auf Nr. 23518 25579 28404 29108 34781 44714 50966 63029 66202 67080 80887 81452 81764 86377. 1000 Mark auf Nr. 6028 7782 8532 8085 16786 17485 29531 37798 41628 41174 42257 46564 51977 54399 55425 57905 62547 67611 74783 77536 82902 83831 88944 89676 93894 94401 98858. 500 Mark auf Nr. 4743 6867 7820 9345 10865 12995 13265 13541 15319 15050 19739 23227 29725 30141 32178 35513 39452 39017 40651 41907 46984 51833 53147 53028 54287 56186 57507 70822 71589 75724 78989 77660 80370 82487 84320 85387 85195 86170 86478 89555.

300 Mark auf Nr. 2468 2088 2246 3474 3207 3493 3287 4269 8873 9208 11484 11487 13220 14760 14535 15922 18788 18064 18840 19151 19549 19244 20894 21917 22777 23774 23506 24020 24711 25982 26703 26974 28140 29193 30171 31580 31715 31422 33599 33485 34606 34498 35323 35783 36952 37887 37497 37769 37606 38488 39033 40566 41509 42212 43478 44765 45751 45390 46660 46447 47349 47084 47304 49858 50173 50087 52062 54673 56126 56427 56552 56556 57595 58087 58462 58463 59279 60548 60480 62604 63905 64462 64364 66551 66786 69845 70689 70145 73644 75602 78525 78920 79581 79109 80007 80497 81181 84966 84522 84036 85429 85948 85561 86285 87372 88305 90736 90376 91157 92715 92795 93167 94039 96955 97920 98777 98895 99523.

2. Ziehung gezogen am 7. April 1891.

60,000 Mark auf Nr. 14702. 50,000 Mark auf Nr. 67451. 30,000 Mark auf Nr. 15878. 20,000 Mark auf Nr. 19290. 15,000 Mark auf Nr. 75710. 5000 Mark auf Nr. 2220 14725 36467 59941 92756. 3000 Mark auf Nr. 9319 56959 57392 71309 72566 83306. 1000 Mark auf Nr. 11330 18059 22106 25530 30381 35490 41468 44910 47026 50321 58296 59019 63894 66911 67920 74750 75147 80791 82656 84380 92046 95972 95438. 500 Mark auf Nr. 4814 8104 9766 10613 10185 14603 15981 16624 19623 22387 26106 28228 29508 31747 32843 36749 36981 36259 45979 46289 57453 63269 65838 77840 78988 79343 82042 91790 95575. 300 Mark auf Nr. 321 629 2331 3710 3164 5563 5388 12760 12112 12458 12166 12877 13874 14918 15968 18447 22486 22771 24698 26410 30571 31879 31916 34886 35011 37685 37748 39042 40816 41512 42807 45721 49029 49831 50829 50543 52806 52857 53052 53479 55700 55495 58908 58255 58817 60816 60523 63294 64957 65113 65220 66560 67695 68901 69634 70810 73184 74286 76133 77004 78963 78458 78981 79338 80686 80902 80269 81689 82819 84952 89929 91545 92186 93480 94932 94358 94458 94653 94120 94464 95099 95500 98055.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. April. (Nachdruck verboten.)

Vor 25 Jahren, am 9. April 1866, kam das Steineich ins Rollen, das den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich veranlaßte. Man kann heute darüber ganz ruhig reden; denn es ist längst eine historische Thatsache, daß dieser Krieg ausgelöst werden mußte, um später die Freundschaft und das Bündniß mit dem großen Nachbarstaate Deutschlands zu ermöglichen. Und was immer bei dieser Kriegsgeschichte des Jahres 1866 betont werden muß: es handelte sich lediglich um die Feststellung eines Prinzips, jenes Prinzips, auf dem schließlich Deutschlands Einheit errungen ward, nicht aber um einen Länder- und Beute-Krieg. Das tritt klar und deutlich an jenem 9. April in die Erscheinung und um so klarer, wenn man daneben die frühe Herausforderung zum Kriege von 1870 betrachtet. Am 9. April 1866 stellte Preußen, resp. Graf Bismarck seinen Reformantrag an deutschen Bunde: hohe Bundesversammlung wolle beschließen, eine aus direkten Wahlen und allgemeinem Stimmrecht der ganzen Nation hervorgehende Versammlung für einen noch näher zu bestimmenden Tag einzuberufen, um die Vorlagen der Regierung über eine Reform der Bundesverfassung entgegen zu nehmen und zu beraten, in der Zwischenzeit aber bis zum Zusammentritt derselben durch Verständigung der Regierungen untereinander diese Vorlagen festzustellen. Alle Welt war über diese Anträge des als Extrakönig vertriebenen Ministerpräsidenten erstaut und erfreut; allerdings erhofften die meisten der kurzfristigen Politiker nun erst recht, der Krieg werde vermieden werden.

10. April.

Der Grundstein, auf dem das stolze Gebäude der deutschen Reichseinheit beruht, wurde am 10. April 1871 eingemauert. An diesem Tage wurde mit allen gegen 8 Stimmen vom deutschen Reichstage die deutsche Reichsverfassung angenommen und damit ein festes Band um die verschiedenen Staaten des deutschen Bundes geschlungen. Im Wesentlichen enthielt die neue Reichsverfassung die Bestimmungen der früheren norddeutschen Bundesverfassung. Der König von Preußen nahm als erblicher Vorstand der alle deutschen Staaten umfassenden Union den Titel eines deutschen Kaisers an; die Zahl der Mitglieder des Bundesrathes wurde von 43 auf 58 erhöht, 382 Reichstagsabgeordnete, (zu denen später noch die Kaiserlichen kamen) wurden durch das allgemeine und geheime Stimmrecht gewählt. Die Rechte des Bundespräsidenten wurden in einigen Punkten beschränkt; bei Erklärung von Bundeskriegen ward Zustimmung des Bundesraths erforderlich, außer im Falle eines Angriffes auf Bundesgebiet. Den süddeutschen Staaten war neben der Verfassung eine Anzahl Reservatrechte bereits durch die Verfallener Verträge gewährleistet worden, die sich auf Steuern, Post- u. Militärverhältnisse bezogen. Die Reichsverfassung hat nur eine einzige einschneidende Abänderung seit ihrem Bestehen erfahren, indem die Legislaturperioden von 3 auf 5 Jahre verlängert wurden.

Waldschmetterling.

Erzählung von V. Walbow.

(12. Fortsetzung.)

„Dem Himmel sei's gedankt, doch endlich wieder mal ein Scherz!“ ruft Thalberg lustig.

„Du irrst, ich bin zum Scherzen wenig aufgelegt.“ Salfeld blickt dem Freunde ernsthaft in das frohe Antlitz.

„Behüt' Dich Gott!“ sagt er bewegt. „Du weißt ich liebe langes Abschiednehmen nicht; machen wir es daher kurz. Leb' wohl, tritt Deine Promenade an und wenn Du wiederkehrst —“

„Dann ist der weise Salfeld, das Hätschekind des kreuzfideln Thalberg, dessen Herzengüte leider von dem ersteren nie rechte Würdigung erfuhr, schon über alle Berge,“ fällt Thalberg ihm ins Wort. „Das wär eine nette Komödie! Sag' mir bloß in aller Welt, welch' böser Geist in Deinem Schädel spukt? Kennst Du das Freundschaft, mir hier so mir nichts Dir nichts durchzubrennen, nachdem ich Deinnetwegen mich im Gesichterschneiden übte, um einen Schmerz in dem verstaubt gewesenen Fuß zu heucheln? Schäm' Dich, Du alter Knabe; diese Laune steht sehr schlecht im Einklange mit Deiner vielgepriesenen Dankbarkeit.“

Salfeld mußte lächeln, wieweil er nur ein trübes Lächeln war. „Wenn Du's für besser hältst, daß wir beisammen bleiben, dann begleite mich,“ sagt er mit forschendem Blick auf Thalberg.

„Oho, so wetteten wir nicht!“ ist dessen lachende Erwiderung. „Dazu versteht der leichtfertige Thalberg es zu gut, sein Wort zu halten. Nein, Salfeldchen, ich bleibe ganz entschieden noch ein Weilchen hier und wette Hundert gegen Eins, daß Du das Gleiche thust.“

Salfeld schüttelt trübe den Kopf und streckt dem Freund seine Hand entgegen.

„Lebe wohl, und beherzige in allen Lebenslagen das Prinzip, ehrlich Dein gegebenes Wort zu halten,“ klingt es mit Nachdruck über seine Lippen.

Thalberg nickt ihm lächelnd zu und umschließt mit festem Druck die dargebotene Rechte.

„Adieu, ich bin bald wieder hier! Zum ordentlichen Abschiednehmen will ich mit frischer Dekoration erscheinen und soll mir Margarethe zu dem feierlichen Akt das Knopfloch mit ein paar neuen Rosen zieren. Auf Wiedersehen denn!“

Und ehe Salfeld sich's versieht, hat er sich gewandt zum Fenster hinausgeschoben und stürmt nun, ohne sich nur umzusehen, durch den Garten über den Kiesplatz hin, wo er des Freundes Blüten bald entschwunden ist, der kopfschüttelnd ihm nachgeschaut.

Dem letzteren war Thalbergs Herz sonst immer wie ein aufgeschlagenes Buch erschienen, indem er ohne Mühe hatte lesen können: heute zum ersten Mal verstand er ihn nicht, war ihm sein Wesen fremd und räthselhaft erschienen. Nur das eine war ihm klar, daß er sich Margarethes Liebe fest bewußt sein mußte. Und eben dies erfüllte ihn mit schmerzlicher bitterem Weh, nicht bloß, weil sie für ihn verloren war, sondern weil er des Gefühls sich nicht erwehren konnte, daß Thalberg den erworbenen Schatz nicht recht zu würdigen verstehe. Er war unzufrieden mit dem Freunde, mit sich selbst und mit der ganzen Welt und gab schließlich seinem Gedankenange in dem Seufzer Ausdruck: „Arme Margarethe, möge er Dich so glücklich machen, wie Du es verdienst!“

Wie hatte dieses jugendfrische, harmlos heitere Gesicht ihn doch vom ersten Augenblicke an gefesselt, ihn, den verwöhnten vielumschwärmten Liebling der gesammten feinen Damenwelt der Residenz, auf den so oft sich schon unzählige Augen sehnsuchtsvoll geheftet, ohne daß ein einziges Paar mit seinem Strahl vermocht, sein Herz zu schnellerem Schlagen anzufachen. Man dachte kaum, daß es derselbe Salfeld war, der häufig mit der kleinen Margarethe unter der großen Linde saß und, während sie nach seiner Weisung den Stift regierte und anscheinend vor lauter Eifer von dem Skizzenbuche nicht aufzublicken wagte, andachtsvoll zu ihr hinüberblickte.

Wohl war's Salfeld oft vorgekommen, wenn Margarethe zu ihm gesprochen, als klinge ihre Stimme weicher wie bei dem Scherzen mit dem wilden Thalberg. Und gestern hatte er sich eingeredet, daß ihre Finger in den seinen gebebt und ihr „Behüt' Sie Gott“ so weich und einschmeichelnd sein Ohr berührt, daß es noch lange darin nachklingeln habe. Stets aber war aufs neue mit Macht der Zweifel über ihn gekommen, besonders, wenn er Margarethe in des Freundes Nähe wußte, dem es, wie er nur allzuwohl bemerkt, mit seinem unerwünschten Humor sehr leicht gelang, sie sich geneigt zu machen. Möchte er sie denn besitzen — er wollte sie dem Freunde gönnen, und nur glücklich, glücklich sollte er sie machen! —

So vertieft er sich immer mehr in quälende Gedanken, bis die Thür sich plötzlich öffnet und Oberförster Kraft ins Zimmer tritt.

„Da finde ich mich wieder ein, mein lieber junger Freund!“ ruft er dem Doktor munter zu. „Rief Sie ein wenig lange warten, wurde jedoch von einem Boten aufgehalten, der mir aus Remberg einen Brief zu überbringen hatte. Der wackere Bursch war invalide, trug mit Stolz das eiserne Kreuz auf seiner Joppe und erzählte mir auf meine Frage, daß es der Tag von Sedan ihm gebracht, der ihm gleichzeitig aber auch den rechten Arm genommen. Er kämpfte — dies interessirte mich besonders — unter dem Kommando meines Schwagers, des Majors von Fessel, der leider in der Schlacht bei Sedan fiel, und war sogar in dessen Nähe, als letzterer, von feindlicher Kugel in die Brust getroffen, auf seinem Thier zusammenbrach. Ein junger Offizier — erzählte er — habe den sinkenden Major in seinen Armen aufgefangen! was weiter dann mit ihm geschehen, mußte er selbst nicht angeben, da im nächsten Augenblick ihn selbst das fränkische Blei getroffen und seine Sinne ihm verdunkelt habe. Jedoch was ist's mit Ihnen, junger Freund? Haben meine Worte Sie so sehr bewegt?“

Salfelds Augen starrten in der That den Sprecher mit eigenthümlichem Ausdruck an, indeß er mit nervöser Hast die Frage stellt:

„Verstand ich recht, Herr Oberförster — Major von Fessel, der in der Schlacht bei Sedan fiel, war Ihr Verwandter?“

„Allerdings, mein Schwager, lieber Doktor! Meine Schwester, die Wittve des Professors Sander, ward seine zweite Frau. Sie kannten den Verstorbenen, wie ich vermute?“

„Ja, Herr Oberförster,“ giebt Salfeld in bewegtem Ton zurück, „ich kannte ihn und verehrte ihn noch

heute ganz
Man
erfre
Sold
freut
Waid
die
wer
Deut
Sie
fragt
Liebe
ihm
legte
der
lassen
lange
Hüne
sich
Beru
mit
lich
Aug
Kräfte
und
zuden
arme
aus
Tobe
gesch
Kame
Tage
anver
Gefal
eigen
meine
Salf
haupt
Weiz
jede
aber
ung
und
rasse
Taub
ben
vielm
läßt
zu sch
infolg
Kropf
Zwisc
Wenig
teste
er zu
schäbl
Krank
futter
futter
Hülfe
die
leicht
enden
Abwe
Bohn
große
u. a.,
Rasse
erstere
sie
bekom
krank
und f
genom
großen
dadur
gelegt
Verfa
ab un
als
gegebe
erfran
leiden
leicht
werth
schen
den
er nich